



Strenge, elegante Gestalt: Alles ist auf Sicherheit ausgerichtet – fest eingebaute Möbel, alle Zimmer sind hell und enden auf einem gemeinsamen Flur ohne Nischen

Fotos: Beat Bühler

Der selbstbewusste Nachbar

Die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Brüsshalde in Männedorf ZH erhält mit einem lang gestreckten Erweiterungsbau einen starken Auftritt

Ulrike Hark

In der Kinderstation Brüsshalde, einer Einrichtung der Psychiatrischen Universitätsklinik des Kantons Zürich, herrschte Platznot. Die bestehenden 21 Betten waren zu wenig, um den Bedarf an stationären Behandlungsplätzen für die fünf- bis dreizehnjährigen Patienten zu decken. Denn heute leiden immer mehr Kinder unter psychischen Störungen und Krankheiten, bei denen ambulante Massnahmen nicht mehr ausreichen; zum Spektrum gehören etwa Sprachverweigerung, Suizidgefahr oder körperliche Aggression.

Zudem war das Hauptgebäude, 1913 als Waisenhaus eingeweiht, baulich marod und entsprach nicht mehr den Anforderungen an eine moderne Kinderpsychiatrie. Das Hochbauamt Kanton Zürich schrieb deshalb einen Projektwettbewerb für die Neuplanung auf der Hügelkuppe oberhalb von Männedorf aus.

Heute präsentiert sich die Brüsshalde von aussen als präz

geordnetes Ensemble und innen als funktionaler Organismus mit grossen atmosphärischen Qualitäten. Schliesslich bleiben die Kinder im Schnitt drei bis vier Monate auf der Station, werden hier behandelt und gehen auch hier zur Schule.

Osterhage Riesen Architekten aus Zürich, die im Wettbewerb das Rennen machten, haben zuerst den denkmalgeschützten Altbau energetisch auf Vordermann gebracht, aussen frisch herausgeputzt und innen neu strukturiert. Darin befinden sich der zentrale Empfang und die Leitung sowie Büros für Ärzte und Psychologen, Schul- und Werkräume.

Je nach Tageslicht wechselt das Gebäudekleid die Farbe

Den schlanken Erweiterungsbau setzen die Architekten im rechten Winkel zum Altbau. Zusammen mit einem Mehrzweckgebäude aus den 1980er-Jahren entstand so ein Ensemble von drei unterschiedlichen Bauten mit einer gemeinsamen Mitte und einer einladenden Hofsituation. Gestalterisch hatten

die bestehenden Gebäude nichts gemeinsam, also machten die Architekten einen klaren Schnitt. Ein guter Entscheid, denn der Neubau wirkt mit seiner strengen, eleganten Gestalt wie ein Nachbar, dessen Dominanz selbstverständlich ist. Trotz seiner Grösse mit drei Geschossen und dem Sockelgeschoss fügt er sich geschickt in das leicht hügelige Gelände ein.

Architekturferne Zeitgenossen werden den langen Baukörper mit der Aluminiumfassade vielleicht als allzu neutral empfinden. Aber Osterhage Riesen haben viel Wert auf Details und Differenzierung gelegt. So nimmt etwa der Sockel aus profiliertem Beton das Thema des Sockels vom Altbau auf. Und dem Portikus, der den Eingang des Altbaus markiert, wurde beim Neubau mit einer Reihe von eng beieinanderstehenden Stelen aus Beton Rechnung getragen.

Raffiniert ist auch die Aluminiumfassade: Sie setzt sich vom Material her zwar vom Betonsockel ab, spielt aber in ihrer Wirkung auch wieder mit ihm, denn ihr

klein gefaltetes Profil, das textil wirkt, entspricht exakt den gefrästen Rillen des Betons. Je nach Tageslicht wechselt das Gebäudekleid seine Farbe: Am Morgen schimmert es beige oder grau, im Abendlicht glänzt es fast golden.

Draussen warten ein rotes Nilpferd und eine Gokartbahn

Im Erdgeschoss befinden sich die ambulante Tagesklinik mit 9 Plätzen, Schul- und Therapieräume, Personalbereich sowie Büros. Wer länger bleiben soll, zieht ins erste oder zweite Obergeschoss. Bis zu 32 Patienten werden hier stationär therapiert und gepflegt. Die Zimmer können räumlich zu getrennten Wohnstationen organisiert werden, herausnehmbare Wände machen bei Bedarf auch die Zimmergrösse flexibel.

Verglaste Loggien an den Gebäudeenden öffnen den Blick und schaffen eine grosszügige Stimmung. Das ist wichtig, denn bei der gesamten Planung war für die Architekten Sicherheit oberstes Gebot. So münden alle Zimmer

wegen der Übersicht auf einen gemeinsamen Flur, und es gibt keine Nischen, in denen man sich verstecken könnte.

Betten und Schränke wurden vom Schreiner fest eingebaut, damit sich Patienten nicht verbarrikadieren können. Damit sie sich dennoch nicht eingeengt, sondern wohlfühlen, haben sämtliche Zimmer Ausblick auf Berge und See. Die Farben der Wände und Einbaumöbel variieren von zartem Jadegrün bis zu kräftigem Bergblau.

Zur angenehmen Atmosphäre trägt auch die innere Erschliessung bei, denn sie führt auf stimmungsvollem Weg durch das Gebäude. Die beiden Treppenhäuser werden seitlich von Wänden aus Glasbausteinen gefasst und von Oberlichtern erhellt, sodass man im schlanken Bau das Gefühl von grosser Weite hat. Und auch draussen, im Park, tut sich für die Kinder Erfreuliches: Eine Gokartbahn ist im Bau, und ein riesiges, rotes Nilpferd aus Holz wartet darauf, bestiegen zu werden.